

Z I V O S

Zeitschrift für Integration und Vielfalt in Osnabrück



Theaterstück
„Die Welle“
im Ratsgymnasium

Mit 13 Jahren
die Heimat
verlassen

Spaziergänge
der Vielfalt:
Osnabrück entdecken

Ludmila Wilhelm:
Autorin und
Reiseveranstalterin



Mai
2024
Ausgabe 23

ZIVOS

Hallo an unsere Leserschaft!

In diesem Heft ...
kommt zweimal das Thema „autoritäre Systeme“ vor.

Am Ratsgymnasium hat die Gruppe Darstellendes Spiel 10 durch ein Theaterstück Fragen zur Wirksamkeit und zu Nachteilen eines autoritären Systems untersucht.

Herr Tran flüchtete aus einem autoritären System. Seine Migration aus dem fernen Vietnam war gefährlich; erfolgreich hat er sich in Deutschland etabliert und teilt ein Rezept aus seinem Heimatland mit uns.

Wir berichten über Interkulturelle Spaziergänge. Sie finden hier in Osnabrück statt und tragen dazu bei, dass man in der neuen Heimat schneller „ankommt“.

Radostina Schmidt, inspiriert durch die Initiativen während der Wochen gegen Rassismus, hat Nachbarinnen eingeladen. Daraus ist mehr entstanden...

Ludmila Wilhelm hat eine Marktlücke entdeckt und bietet Busreisen auf Russisch an.

Viel Spaß beim Lesen!

Jürgen und Jane
Redaktion

Themen in dieser Ausgabe:

Theaterstück „Die Welle“ im Ratsgymnasium	3
Mit 13 Jahren die Heimat verlassen	6
Pho Bo Saigon Nudelsuppe	9
Spaziergänge der Vielfalt: Osnabrück entdecken	10
Internationale Wochen gegen Rassismus vom 11. bis 24. März 2024 in Osnabrück	11
Ludmila Wilhelm: Autorin und Reiseveranstalterin	12

Fotos:

Seite 3+4:	Programmheft „Die Welle“
Seite 6:	FotoshopTofs
Seite 7+8:	Ludmila Wilhelm
Seite 9:	Dr. Radostina Schmidt
Seite 10:	Jürgen Striewski aka Striewa
Seite 12:	Ludmila Wilhelm

Das ZIVOS-Team:



Jürgen Buscher



Jane Vernon



Ludmila Wilhelm



Ludmila Klotz



Dr. Radostina Schmidt



Mahmoud Tarabishi



Karl-Heinz Vieth

Kontakt: redaktion.zivos@osnanet.de

Homepage:
www.osnabrueck.de/integration/integrationslotsen

Gefördert durch die Stadt Osnabrück,
Referat Chancengleichheit

Von Jane Vernon

Die Aufführung und Handlung

Schüler und Schülerinnen vom Kurs Darstellendes Spiel 10 am Ratsgymnasium haben sich zusammen mit ihrer Regie führenden Lehrerin Anna Theiling vor ca. 18 Monaten das Ziel gesetzt, „Die Welle“ aufzuführen. Ein ehrgeiziges Ziel, denn das Stück hinterfragt, warum wir uns autoritären Systemen unterwerfen und die Warnhinweise unterdrücken, die uns sagen, dass Menschenrechte missachtet werden.

Mein Urteil: Die Schüler und Schülerinnen und das Produktionsteam haben ein überzeugendes und frisches Theaterstück aufgeführt.

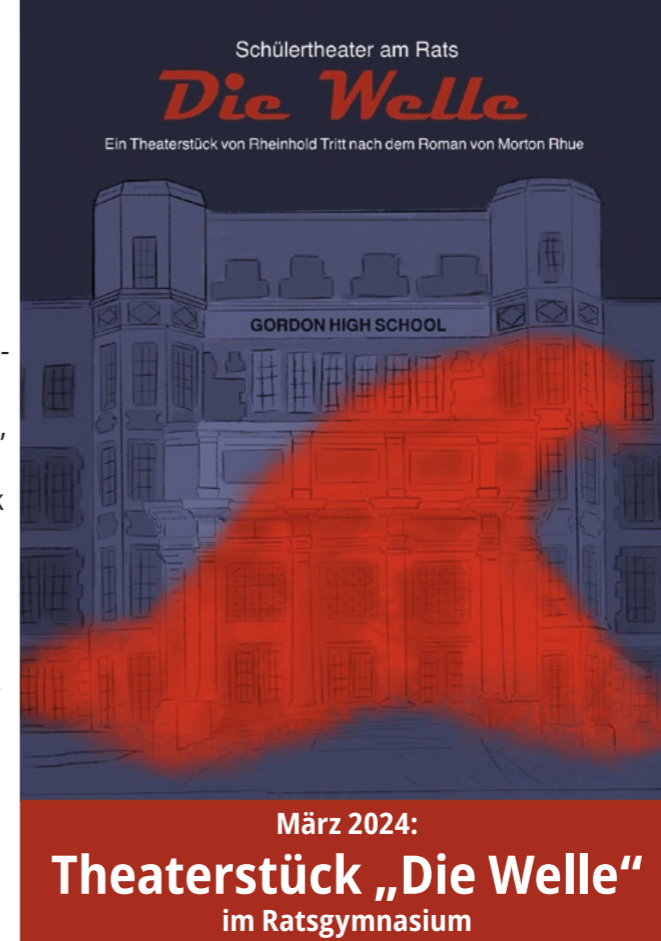
Der erste Überraschungseffekt kam ganz zu Anfang, da die Spieler und Spielerinnen sich unter das Publikum gemischt hatten. Sie standen einzeln auf, haben die Persona, die sie spielten, vorgestellt und deren Situation kurz beschrieben. Die Handlung wechselte zwischen dem Klassenzimmer, dem Raum der Schulzeitung, der Wohnung von Ehepaar Ross und dem Büro der Schuldirektorin. Diese Räume wurden gekonnt durch die Beleuchtung eines bestimmten Teils der Bühne definiert. Trotz der kargen Ausstattung der Szenen wusste man immer, wo die Szene spielte und wer dort auftrat. Das wurde vom Beleuchtungsteam gut gemeistert.

Die Szenen wechselten sich in einem knackigen Tempo ab. Das dankbare Publikum klatschte nach jeder Szene.

Worum geht es in dem Stück?

Die Handlung fängt vor ca. 60 Jahren in einem Klassenraum in den USA an. Die Jugendlichen können nicht verstehen, wie es in Nazi-Deutschland zu Massenmorden und zur Vernichtung von Millionen von Menschen kommen konnte. Warum hat die deutsche Gesellschaft die Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus nicht gestoppt? Wie konnte man später glaubhaft behaupten, nichts davon gewusst zu haben?

Mit einem Experiment versucht der Lehrer Ben Ross, diesen Jugendlichen eine Antwort zu geben. Er nutzt die Unzufriedenheit der Schüler und Schülerinnen über ihre Ergebnisse auf dem Fußballfeld und in der Schule und macht ihnen Versprechen: Wenn sie drei einfache Sprüche lernen, eine Armbinde tragen und sich mit einer einheitlichen Geste grüßen (die Welle), würden sie zu einer Einheit geschmiedet und ihre Ziele erreichen.



März 2024:
Theaterstück „Die Welle“
im Ratsgymnasium

Die Sprüche:
*Stärke durch Disziplin –
Stärke durch Gemeinschaft –
Stärke durch Aktion.*

Zuerst inspirieren diese Sprüche die Jugendlichen, und sie werden tatsächlich erfolgreicher. Doch es gibt Widerstände, und es bilden sich zwei Gruppen heraus: die Befürworter der Welle und die Skeptiker, die Chefredakteurin und zwei Reporter der Schulzeitung. Ihre Skepsis wird gestärkt, als Menschen, die sich nicht der Welle konform verhalten, von den Jugendlichen ausgegrenzt und sogar mit Gewalt bedroht werden. Die Schulzeitung deckt die Missstände auf und veröffentlicht einen kritischen Artikel.

Die Schulleitung verlangt ein Ende des Experiments, aber Lehrer Ross will sein Experiment mit einem Lernerfolg abschließen und bekommt die Erlaubnis von der Schulleitung, einen letzten Schritt zu gehen. Er lobt die Jugendlichen der Welle und erzählt ihnen, nur sie könnten die Probleme des Landes wie Inflation, Arbeitslosigkeit und Verbrechen lösen. Daher wird eine Versammlung für die Mitglieder der Welle organisiert, wo die Jugendlichen lernen sollen, wer der Führer der ganzen nationalen Bewegung ist. Die Jugendlichen sind sehr aufgeregt und freuen sich, die führende Person der Welle kennenzulernen.

Bei der Versammlung lässt Lehrer Ross sie warten; die Jugendlichen werden etwas unruhig. Die Spannung steigt. Endlich ist es so weit.

Lehrer Ross: „Hier ist euer Führer.“ Auf einem großen Bildschirm wird ein Hitlerportrait gezeigt, und der Ton einer Hitlerrede ist zu hören. Die Schüler und Schülerinnen sind schockiert.

Fragen und Erkenntnisse am Ende des Experiments

„In gewisser Hinsicht könnte man sagen, dass keiner von Euch wirklich schuldig ist, denn ich (Lehrer Ross) habe Euch zu alledem geführt.“

„Ihr habt euch für etwas Besonderes gehalten. ... Ihr habt gesagt, so etwas könnte nie wieder geschehen. Aber warum habt Ihr dann diejenigen bedroht, die nicht zu Euch gehören wollten?“

„Sollte dieses Experiment erfolgreich gewesen sein, so werdet Ihr erkennen, dass jeder für seine Handlungen verantwortlich ist. Dann werdet Ihr niemals einer Gemeinschaft erlauben, sich Eurer persönlichen Rechte zu bemächtigen und nicht blindlings einem Führer folgen.“

Die Schüler und Schülerinnen und ihre Lehrerin Anna Theiling



Die Rollen im Theaterstück



Folgende Personen machen bei der Welle mit:

- Ben Ross, Lehrer
- Brian, Brad und David (footballbegeistert)
- Amy (Lauries Freundin, in David verliebt)
- Andrea (tanzbegeistert)
- Janet (gelangweilt)
- Andy (selbstbewusst, Reporterin der Gordon News)
- Robert (gemobbt, vor der Welle in sich gekehrt und völlig passiv; durch die Welle zum fanatischen Anhänger geworden, der eifrig jede Verantwortung übernimmt)



Folgende Personen machen bei der Welle nicht mit:

- Laurie (Redaktion Schulzeitung, Freundin von David)
- Alex (Fotoreporter für die Schulzeitung)
- Christie Ross (Frau von Lehrer Ben Ross)
- Schuldirektorin Owens

II Fragen an die Spieler und Spielerinnen

Die Fragen wurden reflektiert beantwortet und führten zu einer guten Diskussion über den Einfluss von sozialen Medien und Influencern, die Gefahren von Fotos im Internet und vieles mehr. Hier einige dieser Antworten.

ZIVOS: „Welche Rolle hast du gespielt, und welche Beziehung hast du zu dieser Persona entwickelt?“

Ich spielte...

Malte: „...David – Ich habe die Einfältigkeit in seiner Person erkannt (und) Distanz aufgebaut, weil mir die Tiefe bei seinem Charakter fehlt. Mir fehlt bei ihm das kritische Denkvmögen. Er ist ein klassischer Mitläufer.“

Johanna: „...Andrea – Andrea und ich sind langsam so ziemlich die gleiche Person. Wir versuchen uns beide für andere einzusetzen, sind aber etwas stillere Personen. Andrea versucht zum Beispiel in dem Stück, Laurie und David zu beschützen, was meiner Meinung nach absolut richtig ist. Auch Andreas Entwicklung ist meiner Meinung nach verständlich. Sie ist erst nicht zu 100 Prozent überzeugt, doch zuletzt ist sie durch den Gruppenzwang voll dabei und wird immer selbstbewusster.“

Christopher: „...Robert – Ablehnung und Mitgefühl zugleich, weil Robert seine Chance sieht, beliebt zu werden.“

Juliana: „...Amy – Ich kann Amys Aussagen und Gefühle im Stück oft gut nachvollziehen, auch wenn sie manchmal etwas arrogant wirkt. Amy ist zu Anfang des Stücks eifersüchtig auf ihre beste Freundin, die alles zu haben scheint. Durch die Welle fühlt sie sich gesehener und ist glücklich, nicht immer die zweite Wahl zu sein. Daher finde ich es verständlich, dass sie sich so von der Bewegung mitreißen lässt.“

Als wir über Robert Billings sprachen, bemerkte die Lehrerin Frau Theiling, dass keiner Robert, den „Loser“, spielen wollte. Keiner will der Außenseiter sein, selbst im Spiel nicht.

ZIVOS: „Welche Parallele siehst du zwischen der Weltlage zu Zeiten des Nationalsozialismus und der heutigen Weltlage?“

Svenja: „Eine gewisse Naivität und Verzweiflung – viele suchten damals und suchen heute noch eine Art Sündenbock für ihre Probleme. Zu Nazzeiten waren es Juden und heute sind es Immigranten.“

Maxi: „Leute glauben schnell, was Ihnen gesagt wird, auch in den sozialen Medien – ohne dies zu hinterfragen. Außerdem ist oft der Mut nicht da, gegen eine Gruppe anzutreten.“

Christopher: „Rechte und extreme Parteien gewinnen an Popularität. Meinungsfreiheit wird in vielen Ländern (z.B. Russland) unterdrückt. Zahlreiche Länder rüsten militärisch auf.“

Greta: „Meiner Meinung nach gibt es heute noch Parallelen, da es in Ansätzen, wenn auch vielleicht nicht ganz so schlimm wie im Nationalsozialismus, immer noch Rechtsextremismus gibt. Außerdem gibt es immer noch Judenfeindlichkeit, schließlich muss ja z.B. die Synagoge in unserer Stadt leider wieder von der Polizei bewacht werden, damit da nichts Schlimmes passiert.“

Johanna: „Meiner Meinung nach gibt es noch Parallelen zur damaligen Zeit. Auch wenn die Ereignisse der heutigen Zeit „nicht so schlimm“ sind, gibt es immer noch Rassismus, Hass gegen Homosexuelle und ähnliche Tendenzen. Diese spiegeln ein wenig solche Ereignisse wie früher wieder.“

ZIVOS: „Welche Rollen spielten Frustration und die Wahrnehmung, alles lief besser, wenn wir mehr Disziplin, Gemeinschaft und gemeinsames Handeln als Leitbilder hätten?“

Christopher: „Eine große Rolle, da der Glaube entsteht, dass alle Probleme in unserer Gesellschaft (Inflation, schwache Wirtschaft, ...) durch eine Gemeinschaft verändert werden könnten.“

Tristan: „Auch wenn die Schüler so zunächst besser im Unterricht werden, merken sie gar nicht, welche Macht Mr. Ross nun über sie hat... Disziplin ist generell was Gutes, aber wenn man sich von jemandem leiten lässt, muss man aufpassen, dass diese Person nicht zu viel Macht über einen bekommt.“

Svenja: „Dadurch, dass sich viele in ihrer Verzweiflung zusammenfanden, war es ein leichtes, sie in ihrem Hass zu einer vermeintlichen Lösung zu verleiten.“

Tetiana: „First it was like, yes, we could. Everything could be better if this experiment could happen. BUT NO! It kills individuality, it kills your own opinion. If you just follow, you can do a lot of stupid things. And some of them can cost people's lives.“

ZIVOS: „Wie können wir das Potential der Menschen freisetzen, ohne auf autoritäre Methoden zu setzen?“

Maxi: „Entfaltungsmöglichkeiten geben, Freiraum gewähren.“

Malte: „Selbstreflexion – Die Leute müssen sich fragen, warum tue ich, was ich tue? Welchen Mehrwert bringe ich der Gesellschaft hiermit?“

Berenike: „Eine Gemeinschaft bilden, in der alle eine Einheit sind, aber dennoch verschiedene Meinungen haben und darüber diskutieren (Demokratie).“

Mit 13 Jahren die Heimat verlassen

Von Ludmila Wilhelm

In einem Boot voller wildfremder Menschen ins Unbekannte zu segeln, weg von Gewalt und Unterdrückung – was fühlt ein 13-Jähriger in einer solchen Situation?

1980, vor vierundvierzig Jahren, begab sich Herr Tran, damals 13 Jahre alt, auf eine Reise voller Ungewissheit.

ZIVOS: Herr Tran, könnten Sie uns bitte erzählen, wie Ihre Flucht war? Was hat Sie in fremde Länder getrieben?

Tran: Es war eine Flucht vor dem kommunistischen Regime. Ich bin in Südvietnam geboren und aufgewachsen. Damals hatte Nordvietnam gesiegt und die Kommunisten waren an der Macht. Es gab Repressionen gegen die Menschen in Südvietnam. Wir konnten keine höhere Bildung bekommen, keinen anständigen Beruf ausüben, wir durften uns nicht ohne Genehmigung aus einem Umkreis von 15 Kilometern hinausbewegen, wir waren Geiseln

des Regimes. Meine Mutter hatte Angst, dass ich später in die Armee eingezogen werden würde, also kam ich auf die Idee, zu fliehen. Ich war nicht der Einzige, der fortwollte.

Das 2 x 10m große Boot bot Platz für 32 Personen. Wir mussten zusammengekauert sitzen und konnten uns kaum bewegen. Das Essen reichte nur für den ersten Tag. Die niedrigen Wände des Boots schützten uns nicht vor den Wellen; das Salzwasser spülte jede Minute über uns. Alles war salzig und nass: Kleidung, Körper, Essen.

ZIVOS: Wie lange hat Ihre Reise gedauert?

Tran: Alles in allem eine Woche. Am vierten Tag fiel der Motor aus. Unser Boot schwankte wie eine Nusschale auf dem Meer. Kein Essen, kein Trinkwasser, kein Hoheitszeichen. Der Kapitän war ebenso hilflos wie wir.



ZIVOS: Was war der schwierigste Teil der Reise?

Tran: Das waren die Nächte. Es war dunkel, feucht und kalt. Mein Hemd war durchnässt und schützte mich nicht vor dem Wasser oder der Kälte. Die erbarmungslosen Windböen und die Wellen schienen kein Ende zu nehmen: rauf und runter, rauf und runter. Wir hatten ein unerträgliches Verlangen, die Sonne und das Land zu sehen.

ZIVOS: Wie haben Sie den Hunger ertragen?

Tran: Ich glaube nicht, dass irgendjemand darüber nachgedacht hat. Unsere ganze Hoffnung war es, zu überleben. Andere Instinkte existierten in diesem Moment nicht.

ZIVOS: Wie sind Sie an Land gekommen? Hat Sie jemand gerettet?

Tran: Ja, es war Hilfe aus Deutschland. Zuerst wurden wir von einem Hubschrauber gesichtet. Von dort aus wurde ein Schiff informiert, das uns abholte. Das war ein unglaubliches Glück. Es kann nur mit einem Wunder verglichen werden. Anscheinend erreichten die Gebete meiner Mutter den Himmel.

ZIVOS: Was war Ihr Ziel, als Sie sich auf den Weg gemacht haben?

Tran: Es gab nur ein Ziel – wegzulaufen! Keiner an Bord dachte an Deutschland, wir alle sehnten uns nach Freiheit. Wir flohen, egal wohin.

Als wir uns verabschiedeten, sagte meine Mutter: Du hast eine 50:50-Chance. Fünfzig Prozent Freiheit, fünfzig Prozent Tod. Du hast die Wahl. Ich wusste nicht, was kommen würde, aber aus irgendeinem Grund war ich ruhig und hatte keine Angst. Ich habe mich für das Leben entschieden.

ZIVOS: Was war Ihre erste Reaktion, als Sie gefunden wurden?

Tran: Als wir herausfanden, dass es ein Schiff aus Deutschland war, waren alle erschrocken. Wir dachten, es sei ein Schiff aus der DDR, und wir hörten, dass dort auch Kommunisten waren.

ZIVOS: Wo war Ihr erster Wohnort in Deutschland?

Tran: Es war das Flüchtlingslager Friedland. Die meisten Bewohner waren Vietnamesen und Polen. Wir blieben drei Monate dort.

ZIVOS: Wie hat sich Ihr Leben weiterentwickelt?

Tran: Ich wurde dann von einer deutschen Familie aufgenommen und wohnte bei ihnen in Lüneburg. Dann war alles wie bei anderen auch: Schule, Abitur, dann habe ich in Oldenburg studiert, um Bauingenieur zu werden.

Eine Gruppe von Vietnamesen traf sich in Bielefeld, wo ich meine zukünftige Frau kennenlernte.



1995 haben wir geheiratet. Im selben Jahr eröffneten wir auf Initiative meiner Frau unser eigenes kleines Restaurant namens China Town. Wir haben drei Söhne. Der Älteste hilft uns, der Mittlere studiert Bauingenieurwesen wie ich früher, der Jüngste macht Abitur.

Ende gut, alles gut, dachte ich, aber meine Gedanken kehrten zurück zu diesem jungen Mann, der in einem fremden Land lebte, fern von seinen Eltern, und ich wagte zu fragen:

ZIVOS: Haben Sie nicht Heimweh?

Tran: Früher, ja. Jetzt nicht mehr. Jetzt habe ich ja meine Familie hier. Ich habe einen Antrag auf Familienzusammenführung gestellt. Erst zehn Jahre später konnte ich meine Eltern sehen.

ZIVOS: Wie war das Treffen? Erinnern Sie sich noch?

Tran: Ich erinnere mich wie heute daran. Ich habe meine Eltern am Flughafen in Frankfurt abgeholt. Mein Vater hat mich nicht erkannt, da ich inzwischen erwachsen geworden war. Er war verängstigt und konnte nicht ganz verstehen, wo er war. Meine Eltern bekamen keine Informationen. Sie wurden einfach aus Vietnam abgeschoben, in ein Flugzeug gesetzt und weggeschickt. Sie hatten Angst, sie würden nach Sibirien gebracht. Ich holte meinen Vater aus dem Flughafen und zeigte auf die Straße, auf die Menschen, erst dann glaubte er, dass es nicht Vietnam war, nicht Russland, sondern ein anderes Land, und beruhigte sich.



ZIVOS: *Wie ich sehe, haben Sie Musikinstrumente. Machen Sie Musik?"*

Tran: Ja, ich spiele Gitarre, meine Frau spielt Orgel in der Kirche. Sie singt wunderschön. Wir besuchen die katholische Kirche St. Barbara oder den Dom. Dreimal im Jahr kommt ein vietnamesischer Pfarrer nach Osnabrück und feiert die Messe im Kolumbarium. Zu diesen Treffen sind alle eingeladen.

ZIVOS: *Vielen Dank für die Einladung und für das angenehme Gespräch. Ich werde versuchen, Sie in der Kirche zu besuchen. In Ihrem Restaurant war ich schon mehrmals. Es hat eine sehr gemütliche, unaufdringliche Atmosphäre und sehr leckere Speisen.*

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie Gesundheit, Erfolg im Geschäft und angenehme Kunden. Möge das neue Jahr uns allen Frieden bringen.



Restaurant China Town

Natruper Straße 204a,
49090 Osnabrück
Tel. 0541 131907

Geöffnet sieben Tage die Woche,
an Feiertagen liefern sie Essen auch
nach Haus.

PHO BO SAIGON NUDELSUPPE

Zutaten für 4 Personen:

1 kg Rinderknochen
5 EL Fischesauce
1 Ochsenschwanz
20g Kandiszucker
500g Rindfleisch zum Schmoren
2 Gewürznelken
100g Ingwer
1 EL Fenchelsamen
5 Schalotten
1 Frühlingszwiebel
Reis-Bandnudeln
1 Limette
2 cm Zimtrinde
1 Vogelaugenchili
1 Sternanis
200g Mungobohnensprossen
2 Kapseln schwarzen Kardamom

1 Bund asiatische Kräuter
(Koreander, Thai-Basilikum,
Thai-Minze, vietn. Koreander o. ä.)
0,5 EL getrocknete Orangenschale
Pfefferkörner
1 EL Salz



Zubereitung:

Knochen, Ochsenschwanz und Fleisch waschen. In einem Topf mit 10 l kaltem Wasser die Knochen und den Ochsenschwanz aufsetzen, so dass alles bedeckt ist. Zum Kochen bringen und den Schaum abschöpfen.

Sobald sich kein Schaum mehr bildet, den Topf abgießen, die Knochen und den Ochsenschwanz gründlich waschen und den Topf ebenfalls reinigen.

Die Knochen, den Ochsenschwanz und das Rindfleisch in 6 l kaltem Wasser auf den Herd setzen und kochen. Nach dem Aufkochen die Hitze herunterdrehen, Schaum abschöpfen und bei niedriger Hitze kochen. Keinen Deckel auf den Topf legen.

Den Ingwer und die Schalotten waschen und solange auf einen Grill legen, bis die Schale schwarz ist. Mit einer harten Bürste unter fließendem Wasser gründlich abbürsten, bis die schwarzen Stellen weg sind. Ingwer und Schalotten zu dem Fleisch geben.

Nach zwei Stunden dann das Rindfleisch prüfen, ob es gar ist. Das Fleisch herausnehmen und in eine Schüssel mit Eiswasser legen. Sobald das Fleisch abgekühlt ist, in Frischhaltefolie wickeln und in den Kühlschrank legen.

Die Reis-Bandnudeln in warmes Wasser einweichen.

Die Kardamomkapsel mit einem scharfen Messer einschneiden, aber nicht ganz durchschneiden. Zusammen mit den Gewürzen in einer Pfanne kurz anbraten, bis sie duften. Zusammen mit der Orangenschale zur Brühe geben.

Die Brühe mit 5 EL Fischesauce, 1 EL Salz und 10g Kandiszucker würzen und weiter kochen. Nach insgesamt vier Stunden Kochzeit die Knochen und Gewürze aus der Brühe nehmen und die Brühe durch ein Sieb gießen.

Brühe abschmecken und falls nötig mit dem Rest Kandiszucker nachwürzen.

Das Fleisch in sehr dünne Scheiben schneiden.

Suppenteller bereitstellen.

Die Kräuter waschen und auf einen Teller legen.

Die Limette einschneiden, die Vogelchilis klein schneiden. Pfeffer in einer Schale bereitstellen.

Die Reisnudeln aus dem Wasser nehmen und abtropfen lassen.

Einen Topf mit Wasser zum Kochen bringen. Die Nudeln portionsweise 10 bis 15 Sekunden blanchieren und auf die vorgewärmten Suppenschalen verteilen. Die Mungobohnenkeimlinge unter heißem Wasser waschen und auf die Suppenschalen verteilen, darauf die gekochten Nudeln schichten. Ein paar Scheiben Rinderbrust darauflegen, die Frühlingszwiebeln waschen und in Ringe schneiden, anschließend darüberstreuen.

Die Brühe nochmals aufkochen und kochend heiß in die Schalen füllen. Sofort servieren. Mit Fischesauce, Limettensaft, schwarzem Pfeffer und Chilis würzen.

Die Kräuter gibt man nach und nach während des Essens in die Suppe und nimmt sie mit den Stäbchen auf.

Guten Appetit!

Spaziergänge der Vielfalt: Osnabrück entdecken

Von Jürgen Buscher



Altstadt und Neustadt, Filmfest und Gestapo-Keller – diese und noch mehr Seiten von Osnabrück konnten Neubürger und andere Interessierte in den letzten Jahren bei einem interkulturellen Spaziergang kennenlernen. Dabei wurden nicht nur die „Schokoladenseiten“ der Stadt,

sondern auch dunkle Kapitel wie eben der Gestapo-Keller oder Orte mit einem etwas morbiden Charme wie der Hasefriedhof besichtigt.

Die interkulturellen Spaziergänge entstanden im Herbst 2021 aus einer Kooperation von Caritas, Exil e.V. und der Stadt Osnabrück. Nach dem coronabedingten Lockdown hatten viele Menschen Lust, rauszugehen und die Stadt zu erkunden. Im Februar 2022 fand der erste Workshop zur Planung der Spaziergänge statt und im Frühling desselben Jahres ging es mit den Spaziergängen los.

Die Idee dazu kam von Laura Igelbrink, die im Museumsquartier als Museumslotsin angestellt war, und unserer schmerzlich vermissten Beata Becker, die bei der Stadt Osnabrück im Bereich Integration arbeitete und auch die ZIVOS betreute. Ihren Platz als Vertreterin der Stadt bei der Planung der Spaziergänge hat inzwischen Irina Glushchenko eingenommen. Sie leitet die Ukrainische Gemeinde Osnabrück und ist Migrationsberaterin der Stadt Osnabrück.

Bald kamen Sophie Bücken von der Caritas, Lara Benteler als Ehrenamtskoordinatorin des Exil e.V. und Maike Jaeger vom KAOS e.V. dazu. „Wir waren also relativ schnell schon zu fünft an dem Projekt beteiligt“, erinnert sich Sophie Bücken. Diese fünf bzw. ihre Nachfolger organisieren noch heute gemeinsam die Interkulturellen Spaziergänge.

Alle Beteiligten arbeiten ehrenamtlich. Es gibt einen Stamm von zehn bis zwölf Ehrenamtlichen, die Spaziergänge durchführen. Dafür finden sich in der Regel zwei bis drei Ortskundige zusammen. Eine Person leitet dann die Gruppe zu den jeweiligen Zielen, andere übersetzen ihre Worte während des Rundgangs ins Englische, Arabische und/oder Russische.



Vor allem die interkulturelle Zusammensetzung der Gruppen – aber auch die Tatsache, dass die Führungen kostenfrei sind – machen den Unterschied gegenüber kommerziellen Stadtführungen aus. Zugewanderte können Informationen in ihrer Sprache erhalten und so Osnabrück besser kennenlernen.

Ein Besuch beim Internationalen Filmfest ist im letzten Jahr neu in die Liste der Spaziergänge aufgenommen worden. Für dieses Jahr ist unter anderem eine Kooperation mit der Universität Osnabrück geplant, die in jedem Sommersemester einen „International Mentoring Course“ anbietet, um neu zugewanderten Studierenden Osnabrück zu zeigen. Bei einem interkulturellen Spaziergang im Mai 2024 können sie interessante Orte in der Altstadt von Osnabrück kennenlernen. Auch sonst sind die Veranstalter offen für neue Ideen.

Die meisten Spaziergänge sind sehr gut besucht, manchmal kommen bis zu 40 Leute. Meist sind es eher 10 bis 20 Teilnehmer. „Grundsätzlich bekommen wir sehr gutes Feedback“, so Sophie Bücken, die das Projekt auch in diesem Jahr mitorganisiert. „Vor allem die Ehrenamtlichen, die die Spaziergänge durchführen. Teilnehmende freuen sich, Orte kennenzulernen, die sie sonst nicht kennengelernt hätten.“

Das Programm für das neue Jahr wird im März zusammengestellt. Bei den beteiligten Einrichtungen (Stadt Osnabrück, Caritas, Exil, Museumsquartier) kann man erfahren, welche Spaziergänge wann angeboten werden.

Interessierte können sich unter spaziergaenge@kukuk.de für einen Spaziergang anmelden. Alle Spaziergänge sind kostenlos.

Diese Ziele wurden bisher besucht:

- Altstadt
- Botanischer Garten
- Bürgerpark
- Felix-Nussbaum-Haus
- Filmfest
- Gedenkstätte Gestapokeller
- Hasefriedhof
- Katharinenviertel
- Kultur und Geschichte in Osnabrück
- Neustadt
- Piesberg
- Rubbenbruchsee
- Theater
- Wüste

Internationale Wochen gegen Rassismus vom 11. bis 24. März 2024 in Osnabrück

von Dr. Radostina Schmidt

„Weiter aktiv bleiben“ ins Leben gerufen

Zum 10. Mal beteiligte sich die Friedensstadt Osnabrück an den Internationalen Wochen gegen Rassismus. Viele Osnabrücker Vereine und Initiativen haben dieses Jahr unter dem Motto „Menschenrechte für alle“ zu Veranstaltungen eingeladen. Daraus sind viele soziale Kontakte gewachsen, und man bekam das Gefühl, weniger allein und mehr Teil der Gemeinschaft zu sein.

In meiner Nachbarschaft haben wir einen Kaffeekranz zum Thema „Kein Platz für Rassismus“ organisiert, um uns über die Veranstaltungen bei den Internationalen Wochen gegen Rassismus auszutauschen und über Probleme in Verbindung mit Rassismus, Hass und Aggression zu sprechen.

Wir sind hilfsbereite Senioren aus verschiedenen Nationen. Bei uns sind Rassismus, Antisemitismus, Hass oder Aggression Fremdwörter. Einige sind für die Stadt ehrenamtlich tätig und helfen Immigranten und Flüchtlingen bei Terminen mit den Behörden und bei Arztbesuchen, kaufen für erkrankte Bürger ein oder helfen Behinderten.

Wir saßen fünf Stunden zusammen und haben über die Entwicklung in Deutschland diskutiert. Obwohl unsere Nachbarschaft davon verschont bleibt, waren alle der Mei-

nung, dass trotz aller Kultur und Demokratie vieles in eine schlechte Richtung zu laufen scheint. Wir hören immer mehr von Verbrechen. Ist das nur unser Eindruck? Oder läuft wirklich etwas schief? Manche erinnern sich an den Zusammenhalt von Nachbarn aus verschiedenen Nationen in ihrer Jugend.

Wir haben entschieden, uns in Abständen als die Gruppe „Weiter aktiv bleiben“ zu treffen und uns gegen Rassismus einzusetzen, ob als ehrenamtliche Mitarbeiter bei der Stadt oder als Lese-Omas bei der Grundschule.

Einmal im Monat werden wir bei der Kirchengemeinde ein gemeinsames Kochen für Immigranten und Flüchtlingskinder von 3 bis 12 Jahren organisieren. Während des Kochens bieten wir für Kinder Spiele an.

Alle drei Monate werden wir gemeinsam eintägige Ausflüge machen.

An Feiertagen werden wir mit selbst gemachten Speisen aus unseren Heimatländern gemeinsam zu Mittag essen. Die Rezepte tauschen wir aus.

Diese Beiträge werden uns jung und aktiv halten und unser Bewusstsein stärken, dass wir noch zu gebrauchen sind, und dass das Leben noch lange nicht zu Ende ist.

von Jürgen Buscher

Ludmila Wilhelm ist 1993 mit ihrer Familie aus Russland nach Deutschland gekommen. Ihre Eltern waren als Russlanddeutsche in den Nord-Ural deportiert worden. Die Mutter sprach zuhause kein Deutsch, ihr Vater nur wenig. Auch in der Schule war Deutsch nur ein Nebenfach. Damals dachte sie auch noch nicht daran, einmal in Deutschland zu leben. Sie ist in einem Internat zur sowjetischen Patriotin erzogen worden und sah ihre Eltern nur am Wochenende.

1989 kam sie zum ersten Mal nach Deutschland, um eine Tante zu besuchen. Hier sah sie, dass die Deutschen nicht alle Faschisten sind und die Kriegsveteranen, anders als in der Sowjetunion, nicht in Armut leben müssen. Zurück in Russland, hat sie ihr Parteibuch abgegeben.

Drei Jahre lang musste sie um ihre Ausreise kämpfen. Ludmila sieht es heute als „Glück oder Hilfe von Gott“, dass sie schließlich mit ihrem Mann und den Kindern nach Deutschland kommen konnte. Die Mutter kam drei Jahre später nach. Sie lebten zuerst im Durchgangslager in Bramsche-Hesepe. Heute leben Ludmilas drei Töchter mit ihren Familien in Osnabrück, Münster und Venne.

Anfangs arbeitete Ludmila in einer Buchbinderei, bis sie dort wegen Schmerzen in den Händen aufhören musste. Später hat sie geputzt und für Hermes Pakete ausgefahren, wurde dann aber arbeitslos. Schließlich fuhr sie in Bramsche Taxi. Sie genoss die Arbeit und den Kontakt mit Menschen, bis sie aus Gesundheitsgründen auch damit aufhören musste.

Als Frührentnerin hat sie angefangen zu malen und mit ihrem Malkreis im Kunstverein Bramsche ausgestellt. Außerdem ist sie im literarischen Verein für Russlanddeutsche, schreibt Geschichten und Gedichte. Mit einer ihrer Geschichten nahm sie an einem Projekt des Erzähltheaters Osnabrück am Rosenplatz teil.

Über eine Anzeige lernte sie einen jungen Mann aus Münster kennen, der Stadtführungen auf Russisch durchführt. Daraufhin inserierte sie selbst und bot eine Tagesfahrt nach Münster an. Die Nachfrage war doppelt so groß wie erwartet. Sie musste eine Doppeldecker-Bus organisieren, um alle 78 Teilnehmer mitzunehmen.

Inzwischen organisiert sie regelmäßig Fahrten zum Blumenpark Keukenhof, nach Paris, Amsterdam oder Rotterdam. Die Fahrten laufen so gut, dass sie jetzt vor der Wahl steht: Das Angebot ausweiten und Personal einstellen oder nur noch das machen, was sie allein bewältigen kann. Bis auf eine Fahrt nach Paris über zwei Nächte war sie bei jeder Tagesfahrt selbst dabei.

Seit der Krieg in der Ukraine begann, befürchtet sie Konflikte zwischen russischen und ukrainischen Reiset Teilnehmern. Bisher gab es damit aber noch keine Probleme. Sie würde auch gern einheimische Kunden gewinnen, die nicht russisch sprechen. Es gab zum Beispiel schon Anfragen von Türken.

Seit Dezember 2023 zeigt Ludmila ihr literarisches und sprachliches Talent auch in der ZIVOS. Von ihr stammt der Artikel „Die Heimat verlassen“, den ihr in diesem Heft auf den Seiten 6 bis 8 findet. Wir freuen uns sehr, sie im Team zu haben.

Ihre nächsten Tagesreisen:

28.4. Keukenhof

11.5. Rotterdam

19.5. Delft

1.6. Soest mit Schiffahrt auf dem Möhnesee

Wer interessiert ist und russisch spricht, kann unter 0176 84388161 sein Ticket buchen.

